

# **Lehrbuch der Pränatalen Psychologie**

**Hrsg. Klaus Evertz, Ludwig Janus, Rupert Linder**

**Mattes Verlag Heidelberg 2014**

**ISBN 978-3-86809-085-7**

**Hardcover, 679 Seiten**

Um Fortschritte in der wissenschaftlichen Erkenntnis zu ermöglichen, sind Individuen nötig, die den Mut aufbringen, festgefahrene Ansichten in Frage zu stellen und durch neue Sichtweisen zu beleben. Die Autoren und Autorinnen des vorliegenden Buches beschreiten diesen Weg der Gewinnung neuer Untersuchungsergebnisse für die menschliche Psyche. Im Bereich der Psychologie bzw. Psychoanalyse geht es bis heute vor allem um die wissenschaftliche Bewältigung der ersten Lebensjahre bis hin zur Pubertät. Die Resultate mannigfacher Untersuchungen psychischer Erlebniswelten zeigten die den Menschen in seinem Wachstum prägenden Kindheitserfahrungen auf. Je restriktiver die Erziehung war, je traumatischer die Erlebnisse des Kindes, desto schmerzhafter und komplizierter könne das Leben des Erwachsenen verlaufen. Diese Erkenntnis in die vorgeburtliche Lebenswelt zu verlagern, ist daher für fortschrittliches Denken naheliegend. Dafür ist eine Interdisziplinarität vonnöten, welche „verlangt, die Behaglichkeit des gewohnten wissenschaftlichen Feldes oder der eigenen ‚Schule‘, zu überwinden und die Spannung der Begrenzung des eigenen Fachs und des Nichtwissens auszuhalten. Dies ist aber die Voraussetzung für eine größere Verantwortlichkeit.“ (L. Janus, S.633)

Das *Lehrbuch der Pränatalen Psychologie* ist als eine empirisch gehaltene Einführung in ein neues Wissensgebiet zu verstehen und gibt einen umfassenden Überblick über die intensive Forschungsarbeit und deren Ergebnisse innerhalb der letzten Jahrzehnte. Die Methodik der Komplexität (L. Janus, K. Evertz), d.h. das Einkreisen des menschlichen Lebensanfangs mithilfe unterschiedlicher Disziplinen aus Wissenschaft und Praxis, hilft den schwer erfassbaren Lebensbereich des vorgeburtlichen Kindes zu erschließen, wobei die ‚Pränatale Psychologie‘ hierbei als Grundlagenwissenschaft anzusehen ist.

Den breiten Informationsgehalt zeigt schon das Inhaltsverzeichnis an. Von der Darstellung einer Geschichte der Pränatalen Psychologie, der Studien zur Psychosomatik von Schwangerschaft und Geburt, über neonatologische

Beobachtungen, Schilderungen von Erfahrungen psychotherapeutischer Arbeit und Studien zur Präventionsarbeit hin zu kulturpsychologischen Arbeiten entsteht ein breites Panorama über den wissenschaftlichen Austausch zur kindlichen Empfindungswelt im Leib der Frau. Die am Ende des Buches abgedruckte *Charta der ‚Rechte des Kindes‘ vor, während und nach der Geburt* weist auf die initiierenden Bemühungen der ISPPM (Internationalen Studiengemeinschaft für Pränatale und Perinatale Psychologie und Medizin und der APPPAH ( American Association for Penatal an Perinatal Psychology and Health). Gleich an die Charta schließt die *Moskauer Resolution der Russischen Gesellschaft für Pränatale und Perinatale Psychologie*.

Nur um ein Interesse für die vielfältigen Beiträge in diesem Buch zu wecken, seien im Folgenden einige Beispiele angeführt.

Damit das intrauterine Kind als ein Du wahrgenommen werden kann, zeigt *Jenö Raffai* in seinem therapeutischen Versuch der *Bindungsanalyse* Behandlungswege auf, mit denen eine Differenz zwischen der Persönlichkeit der Mutter und der des vorgeburtlichen Kind gewahrt werden kann. Denn es ist ein eigenständiges Wesen, das sich ständig im Dialog mit seiner Mutter befindet, so *Peter G. Fedor-Freybergh* in seinem Beitrag *Kontinuität und Dialog*. (S.a. *Ute Auhagen-Stephanos, Mutter-Embryo-Dialog*). Das Kontinuum des Lebens müsse um das pränatale Erleben erweitert werden, wenn wir nach unserer Identität und unserer Herkunft fragen. Die in psychotherapeutischen Begegnungen mit Klienten und Klientinnen beklagten psychosomatischen Leidenszustände ermöglichten den Autoren, Ursachen dafür im intrauterinen Erleben zu finden, um anschließend präventive Schritte vorzustellen. Auch kann die *Neonatologie* davon profitieren. Gerade für die Frühgeborenen auf der Intensivstation sei es unabdingbar, die grundlegenden Bedürfnisse nach Kontinuität (biologischer Rhythmus der Mutter), Kontiguität, Kontingenz, Interaktion und Feedback zu befriedigen, schreibt *W. Ernest Freud*, wobei er die Wichtigkeit der Bewegung für die psychische Beruhigung beim Frühchen betont, da das Fruchtwasser für das intrauterine Kind als eine Art Schaukel fungiert und Bewegung auch immer eine Spannungsabfuhr bedeutet. Über die Ursachen bei der Zunahme von Frühgeburtlichkeit, die Entwicklung des Nervensystems bei Föten und Frühgeborenen und die Risikofaktoren für einen Bindungsaufbau gibt *Otwin Linderkamp (Umgang mit dem frühgeborenen Kind)* einen guten Überblick.

Das Feld der Epigenetik wird bei *Hans von Lüpke* kritisch reflektiert, geht es hier doch um ein höchst komplexes, schwer überschaubares Thema. Wollte man medikamentös auf epigenetische Prozesse einwirken, so könnten ,unspezifische

Aktivierungen oder Stilllegungen von Genen‘ ausgelöst werden, wobei die Konsequenzen unüberschaubar seien. Nicht das Gehirn sei der Partner, wenn ‚Fragen wie die Förderung oder Gefährdung von Entwicklungsprozessen zum Thema‘ würden, sondern der Mensch einschließlich seiner geistigen Dimension. Diese Tatsache auf die Situation des vorgeburtlichen Kindes bezogen, erfordere Vorsicht und ein ‚respektvolles Fragen‘ als verantwortlicher Ausdruck von Fachkompetenz. Auch *Rupert Linder* weist bei Schwangerschaftsproblemen darauf hin, dass sie in den Erlebnissen der Eltern und Großeltern wurzeln könnten, die auf epigenetische Weise weitergegeben wurden.

Auf der kulturpsychologischen Ebene werden neben einer Würdigung und Kritik der *Sphärentrilogie* Sloterdijks (*Klaus Evertz*) die *Pränatale Dimension in der Kulturpsychologie* (*Ludwig Janus*) und die *Pränatale Psychologie als Schlüssel* für das Verständnis der Existenz von Kulturen und Religionen (*Klaus Evertz*) abgehandelt. Ein hoher Anspruch tritt hier zutage, wird doch der pränatale Erlebnisraum zur Grundlage aller späteren kulturellen und religiösen Anschauungen gemacht. Was zum Teil nicht zu leugnen ist, denn so wenig wir über die Determiniertheit unseres Menschseins hinauskommen, so unrealistisch ist es, die körperlichen, seelischen und geistigen Prägungen der jeweiligen individuellen Lebensanfänge zu leugnen. Das macht uns u.a. auch zu Individuen. Jedoch ist dies nur ein Aspekt. Da wir geistige Wesen sind, sind wir auch zur Freiheit ‚verurteilt‘, d.h. das unendliche Entscheidungsspektrum unseres weiteren Lebens kann nicht auf den intrauterinen Lebensanfang beschränkt werden. Und dies zu berücksichtigen, sei die Pränatale Psychologie aufgerufen, um nicht Gefahr zu laufen, sich zu einer neuen Prädestinationslehre zu entwickeln.

Dr. Astrid Meyer-Schubert, Wien